

# Gross-Kikindaer Wochenblatt.

Organ für kulturelle und volkswirtschaftliche Interessen.

Er erscheint jeden Sonntag.

**Pränumerations-Bedingnisse:**  
 Mit Zustellung ins Haus oder freier Postversendung:  
 Ganzjährig . . . . . fl. 4.—  
 Halbjährig . . . . . fl. 2.—  
 Vierteljährig . . . . . fl. 1.—  
 Einzelne Exemplare 10 kr.  
 Pränumerationen und Inserate werden auch in der Buchdruckerei des Johann Radak (Kaffeehaus) entgegengenommen und billigt berechnet.

**Redaktion, Administration & Expedition:**  
 Mokritzer Gasse, im Gitzler'schen Hause,  
 wozu alle Zuschriften, auswärtige Pränumerationen, Inserate und Einschaltungen, sowie alle Zahlungen zu senden sind.  
**Manuskripte werden nicht zurückgestellt.**  
 Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.  
 Man pränumeriert am besten mittelst Postanweisung.

**Inserate werden angenommen:**  
 In Budapest: bei Ludwig Goldschmidt V., Badgasse Nr. 1  
 A. V. Goldberger, Weingasse Nr. 9, Haasenstein & Vogler, Torothgasse Nr. 12. — In Wien: bei A. Doppel, Stubenbastei Nr. 2, M. Moisse, Seilerstrasse Nr. 2, Haasenstein & Vogler, Wallfischgasse Nr. 10, Heinrich Schafel I. Wollzeile 12.  
 Im „Offenen Sprechsaal“ wird die Petitzeile mit 10 kr. berechnet.

## Moriz Scharf.

Aus dem großen Chaos von Zuständen, wie sie das Gebiet der Geisteskrankheiten früher aufwies, hat sich in den letzten Jahrzehnten eine Menge distinkter Krankheitsbilder herausfinden lassen, von denen einzelne, besonders diejenigen, welche mit der Rechtspflege im innigsten Zusammenhange stehen, ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. — Trotzdem ist auch die Anerkennung, daß es sich bei diesen eigenartigen Zuständen um wirkliche Krankheiten handle, erst ganz allmählig bei Richtern und Laien, ja selbst bei Gerichtsärzten zum entscheidenden Durchbruch gelangt. Wie nothwendig aber die Einsicht in derartige Zustände sein mag, dafür bietet uns der Prozeß von Nyiregyhaza eine passende Illustration. In diesem Sensationsdrama, welches die durch Hundstags-Einwirkung ohnehin geschwächten Moleküle der reaktionären Gehirne noch immer in ganz eigenartige Schwingungen versetzt, ist unter vielen anderen räthselhaften Erscheinungen ein sogenanntes „psychologisches Räthsel“ aufgetaucht, das dem großen Publikum und den verschiedenartigst schattirten Organen der Tagespresse Veranlassung gegeben hat, an einem kleinen ungarischen Judenknaben, dem 14jährigen Belastungszeugen Moriz Scharf, ihren psychologischen Scharfblick zu erproben. Es hat schon in Laienkreisen nicht an vereinzelt Stimmen gefehlt, welche das Benehmen des „kleinen Moriz“ als ein krankhaftes aufzufassen geneigt schienen, der erste Fachmann aber, der dieser Frage vom wissenschaftlichen Standpunkte aus in einem öffentlichen Organe näher getreten ist und das vermeintliche psychologische Räthsel seiner Lösung entgegenzuführen versucht hat, ist ein Wiener Irrenarzt, Dr. J. Weiß („Wiener Med. Wo-

chenschr.“, Nr. 26), dessen Ansichten über den Ankläger von Tisza-Eslar uns an dieser Stelle beschäftigen sollen.

Moralisches Irresein — folie morale, moral insanity — so nennen die Irrenärzte eine eigenthümliche individuelle Entartung auf psychischem Gebiet, die sich durch eine mehr oder weniger vollkommene moralische Unempfänglichkeit, ein Fehlen der moralischen Urtheile und ethischen Begriffe charakterisirt. Für so degenerirte Individuen bilden die Gebote des Sittengesetzes, die ihnen auf erzieherlichem Wege etwa beigebracht worden, eine todte, starre Masse, einen nutzlosen Ballast für das Bewußtsein, aus dem ihr Gehirn keine festen Begriffe zu formen, sie selber keine Motive oder Gegenmotive für ihr Thun und Lassen abzuleiten vermögen. „Interesselos für alles Edle und Schöne“ — sagt von ihnen Krafft-Ebing, „stumpf für alle Regungen des Herzens, befremden diese Defektmenschen früh schon durch Mangel an Kindes- und Verwandtenliebe, Fehlen aller sozialen und geselligen Triebe, Herzenskälte, Gleichgültigkeit gegen das Wohl und Wehe ihrer nächsten Angehörigen, durch Interesselosigkeit für alle Fragen des sozialen Lebens.“ — Natürlich fehlt ihnen auch jegliche Empfänglichkeit für sittliche Werthschätzung oder Mißbilligung seitens Anderer, jegliche Gewissensregung und Reue. Die Sitte verstehen sie nicht, das Gesetz hat für sie nur die Bedeutung einer polizeilichen Vorschrift, und das schwerste Verbrechen erscheint ihnen von ihrem eigenartigen inferioren Standpunkte nicht anders, als einem ethisch vollsinnigen Menschen die einfache Uebertretung einer polizeilichen Verordnung. Gerathen sie in Konflikt mit dem Einzelnen oder der Gesellschaft, so treten an Stelle der einfachen

Herzenskälte und Negation Haß, Meid, Rachsucht, und bei ihrer sittlichen Idiotie kennt dann ihre Brutalität und Rücksichtslosigkeit keine Schranken.

In den meisten Fällen ist das moralische Irresein angeboren und der moralische Irre trägt schon in frühesten Kindheit die deutlichsten Spuren seiner krankhaften Entartung zur Schau, die, je älter das Individuum wird, je mehr es mit der großen Welt in Berührung kommt, um so schwieriger von denen des gewöhnlichen Verbrechens, welches aus einer mangelhaften Erziehung und nicht aus einer fehlerhaften Organisation des Hirnes resultirt, zu unterscheiden sind. Es haben jedoch Morel, Grohmann, Krafft-Ebing, Schüle, Prichard, Solbrig, Stolz u. A. m. durch ihre verdienstvollen Arbeiten die Symptomatik des moralischen Irreseins so genau geschildert, die diagnostischen Kriterien auf eine so sichere Basis gestellt, daß, eine genauere Beobachtung und Untersuchung der Individuen vorausgesetzt, die Schwierigkeit in der Beurtheilung der betreffenden Fälle eine immer geringere geworden ist. Wir würden uns weit von unserem Ziele entfernen und müßten unsere Leser in alle Details der speziellen Pathologie der Geisteskrankheiten einweihen, wollten wir hier auseinandersetzen, woran das moralische Irresein mit Sicherheit zu erkennen ist, welche Bedingungen außer der moralischen Entartung noch gegeben sein müssen, um einen verworfenen Menschen für — krank, für moralisch irre zu erklären. Jedenfalls sprechen mannigfache Gründe dafür, daß wir in dem Ankläger von Tisza-Eslar, dem Belastungszeugen Moriz Scharf, ein Individuum vor uns haben, das aller Wahrscheinlichkeit nach mit der genannten psychischen Störung behaftet ist. Man könnte uns vielleicht den Vorwurf machen, daß

## Feuilleton.

### Die Radicevics-Feier.

Die Serben haben vergangenen Sonntag die sterblichen Ueberreste ihres berühmten Dichters Branko Radicevics mit großen Feierlichkeiten aus dem St. Markter Wiener Friedhofe in die Heimat überführt. Es war ein seltenes und erhebendes nationales Fest und für unsere Serben das erste dieser Art.

Branko Radicevics ist im Jahre 1853 im Alter von 29 Jahren gestorben. Seine Gymnasialstudien beendete er in Karlovitz. Wie sehr dem schon damals dichterisch angehauchten Branko die romantische Gegend von Karlovitz gefiel, ist in so manchem seiner Gedichte charakteristisch ausgeprägt. Zumeist ist es der Sztrazilover Berg, für welchen der junge Dichter schwärmte, den derselbe in seinem „Djaoski rastanak“ (Studenten-Abschied) betitelten Gedichte so herrlich besingt, und den Wunsch ausdrückt, wenn er schon einmal sterben müßte, dajelbst begraben zu werden. Nach 30 Jahren, nun die Auflassung und Verbaumung des St. Markter Friedhofes angeordnet wurde, ist über Initiative der in Wien studirenden serbischen Jugend die bekannte Bewegung eingeleitet worden, diesen Wunsch des verewigten Dichters und längst gehegten Wunsch des ganzen serbischen Volkes in Erfüllung zu bringen. Die diesbezügliche Bewegung hatte um so intensiver Gestaltung angenommen, als der Tag, welcher für das Fest bestimmt war, näher gerückt war. Klein und Groß war nach Kräften bestrebt, wenn auch nur wenig, zur Realisirung dieses letzten Wunsches des Verewigten beizutragen, und war es auch

nur so möglich, eine solche namhafte Summe zusammen zu bringen, als welche in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit zu diesem Zwecke zusammengestossen war.

Branko Radicevics war ein Dichter und als solcher kannte er keine Nation, deren Denkungsweise, deren Gefühle und deren Leben. Er selbst dachte, fühlte ebenso, und das hat ihn eigentlich zum Lieblinge des serbischen Volkes gemacht. Der Dichter ist der Spiegel seiner eigenen Nation, und Branko war das im wahrsten Sinne des Wortes. Ausgerüstet mit ungewöhnlichem Verstande und seltener dichterischer Begabung, hat er es am besten verstanden, die Gedanken und Gefühle seines Volkes am getreuesten in schöner, fließender Sprache zu befragen und zu verdolmetschen, und das stempelte ihn zum Dichter der Nation. Branko ist hinsichtlich des Styles und der poetischen Fassung Meister. Er und Nyegus Petrovits waren die Schöpfer der neuesten serbischen lyrischen Poesie. Das schon erwähnte Gedicht umfaßt das ganze Serbenthum, ist sowohl nach Inhalt als nach der Form großartig, und einzig in seinem Genre und würde der Literatur welcher Nation immer zur Ehre gereichen. Branko hat in die neueste serbische Literatur Leben geblasen. Zu seinen Nachfolgern gehören: Dr. Zmaj Jovan Jovanovits, Gy. Jaksity, Katjanski, Kostics und der Montenegro-Fürst Nikita selbst. Es ist daher kein Wunder, wenn die Serben die Ueberführung der sterblichen Ueberreste ihres Lieblingsdichters so erheben gefeiert und das ganze Fest zu einem nationalen gestempelt haben.

Die Asche des verewigten Dichters wurde Freitag den 20. d. M. um 10 Uhr Vormittags aus dem Grabe auf dem St. Markter Friedhofe ausgehoben, von dort unter großer Theilnahme zum Bahnhofe überführt,

von wo die theuere Reliquie per Bahn nach Neufaz befördert wurde. Von Neufaz geschah die Weiterbeförderung nach Karlovitz zu Schiffe, mit dem programmäßig festgestellten Pompe. Der Sarg langte Sonntag 10 Uhr Vormittags im Bahnhofe zu Neufaz an, wo die serbischen Künstler, Schriftsteller, verschiedene Vereine mit ihren Fahnen, die Gesangsvereine und eine unabsehbare Menschenmenge seiner wartete. Hier begrüßte der gewesene Reichstags-Abgeordnete und gegenwärtige Sekretär der serbischen Matica, das Mitglied der Ruslady Gesellschaft Anton Hadzisty die Ueberreste des Dichters in schwingvollen Worten. Der Sarg wurde nun von Kränzen und Blumen ganz bedeckt und umstanden denselben weißgekleidete Mädchen. Hierauf wurde vom Neufazer Erzdechant unter großer Assistenz des übliche Todtengebete verrichtet. Die Glocken sämtlicher Kirchen der Stadt ertönten, und der Zug setzte sich in Bewegung. Derselbe entwickelte eine imposante Länge und gelangte durch die Hauptgassen der Stadt in größter Ordnung zur Dampfschiff-Station, von wo die Weiterbeförderung sodann auf einem eigens zu diesem Zwecke bestellten Dampfschiffe geschehen ist.

Die Fremden hatten sich größtentheils schon früher nach Karlovitz begeben, dort die Ankunft des Schiffes zu erwarten; die ohnehin engen Gassen der Stadt waren von denselben überfüllt, so daß man sich nur sehr langsam vorwärts bewegen konnte.

Um 11 Uhr langte die erste telegrafische Kunde ein, daß das Schiff in Neufaz sich in Bewegung gesetzt und diesergestalt nach 12 Uhr dort landen wird, wo es denn sofort reger zu werden begann. Die Arrangure haben sich um die Aufrechthaltung der Ordnung und um die präzise Durchführung des Programmes wirklich Verdienste erworben. Es waren da am

wir, ehe die Akten über den Prozeß geschlossen sind, ehe die Verhandlungen in ihrer Gesamtheit vorliegen, einen der Nyiregyhazaer Zeugen herausgreifen und für geisteskrank erklären wollen, ohne daß wir ihn selbst gehört und gesehen und vor Allem auf das genaueste untersucht haben. Nun, unsere Beweisführung soll und wird ja für das hochnothpeinliche Nyiregyhazaer Gericht, das schon im Verlaufe des Zeugenverhörs so eminente Beweise seiner Selbstständigkeit gegeben hat, keine bindende sein und auf das Urtheil der Richter ohne Einfluß bleiben, wir wollten nur das große Publikum mit einem vielleicht wenig gefamten Kapitel der gerichtlichen Medizin, das ein so hohes Interesse bietet, bekannt machen und uns dabei gleichsam als Paradiigma des kleinen Moriz Scharf bedienen, dessen Auftreten vor Gericht sich vom psychologischen Standpunkte aus betrachtet als ein eklatantes Symptom von „moralischem Irresein“ erweist.

Die Frage, was der kleine Belastungszeuge ausgesagt hat, kann für uns gleichgültig sein, ebensowenig muthen wir uns eine Entscheidung darüber zu, ob er im großen Ganzen die Wahrheit oder die Unwahrheit angegeben haben mag. Unter jeder dieser beiden Voraussetzungen stoßen wir auf Charakterzüge des Zeugen, die uns die krankhafte Entartung seines Gehirns wahrscheinlich machen. Denken wir uns an die Stelle des Moriz Scharf einen gleichalten Knaben, dessen Geistes- und Gemüthsverfassung eine normale Entwicklung zeigt, — wie zaghaft und schüchtern, wie scheu und besangen würde er vor Richter und Publikum hingetreten sein, um das Schreckliche, was er wirklich miterlebt, mitzutheilen, — wie sehr hätte einen normalen Knaben die fremdartige Situation, die Feierlichkeit einer Gerichtsverhandlung mit Furcht und Beben erfüllt! Ist es doch einem erwachsenen Menschen oft nicht ganz gleichgültig, wenn er zum ersten Male in seinem Leben als Zeuge den Gerichtssaal betritt. Wie aber benimmt sich Moriz Scharf? Er weist mit aller Entschiedenheit die im dargebotene Möglichkeit, seinem Vater gegenüber die Aussage verweigern zu dürfen, zurück, er verleugnet den ihn verfluchenden und verabscheuenden Vater, mit Hohn begegnet er den Kreuzfragen des Staatsanwalts, der Verteidiger und der ob seiner Aussage völlig verzweifelten Angeklagten — nur dem Gerichtspräsidenten wolle er Rede stehen. Der 14-jährige Knabe weist präherisch auf seinem Verlehr mit katholischen Geistlichen hin, verkündet der Welt seine baldige Lossagung von seinem bisherigen Glauben, und renonniert schließlich mit den Beziehungen zur Regierung, die ihn versorgen werde. Völlig anmaßender Verachtung gegen seinen Erzeuger

Landungsplätze für die verschiedenen Genossenschaften. Die Plätze in bester Ordnung reservirt, so für die Künstler und Schriftsteller, für die Verwandten des Berechtigten, für die verschiedenen Deputationen u. s. w. Die Ankunft des Schiffes wurde mit Hölleerschüssen signalisirt. Im Momente als dasselbe anlangte, stimmten die anwesenden 8 Gesangsvereine wie aus einer Kiste die den Dichter verherrlichende Hymne an. Die Dichter, Schriftsteller und Künstler, im Vereine mit dem Wiener Komite, hoben dann den prächtigen Sarg aus dem Schiffe. Der Karlovicer Erzdechant nahm hierauf unter Assistenz die Einsegnung desselben vor, während dessen der Belgrader erste Gesangsverein das Trauerlied in ergreifender Weise anstimmte, worauf der imposante Zug unter dem Geläute sämtlicher Glocken in die Stadt einzog. Diesen eröffnete die serbische Universitätsjugend, darauf folgten die Gesangsvereine, nach diesen der Sarg, welcher abwechselnd von den Komitemitgliedern und von den Schriftstellern getragen wurde; hierauf folgte die Geistlichkeit, die majestätischen Kränze, die Verwandten des Dichters, die Mitglieder der Matia und die Belgrader Gelehrten-gesellschaft mit den Universitätsprofessoren, die verschiedenen Deputationen und schließlich eine riesige unabhäufbare Menschenmenge von wohl 5—6000 Köpfen. Vor der Kathedrale wurde Halt gemacht, und der Sarg auf den dort aufgestellten Katafalk gehoben, mit den zahllosen Kränzen, von welchen wenigstens 80 von Corporationen gespendet wurden, bedeckt, worauf derselbe neuerdings eingeseget wurde.

Nun trat der Präses des Wiener Komites Despotovits an den Katafalk und übergab den Schlüssel des Sarges an Dr. J. G. Gostovits, hob dabei in glänzender Rede hervor, wie sehr heilig die in Wien studierende serb. Jugend das Grab Brankos gehalten, daß

droht er diesem — „daß man ihn in's Loch sperren werde“, wenn er ihn zu beleidigen wage. Sollte es wirklich die Wahrheit, nichts als die Wahrheit sein, die dem kleinen Knirps so hoch steht, daß er sie mit so scheußlichen Mitteln fest und unerfütterlich verteidigen zu müssen glaube? Es müßten doch schon ganz ungläubliche Drohungen vorausgegangen sein, meint mit Recht Dr. Weiß, die auf den Knaben so eingewirkt haben könnten, daß er durch sie allen kindlich pietätvollen Denkens verlustig gegangen wäre und mit dieser mannhaften Kühnheit gegen sein eigen Fleisch und Blut die Wahrheit zu vertreten sich genöthigt sähe, jene furchtbare Wahrheit, die seinen Vater und mit diesem noch zwei andere bisher unbescholtene Männer unter Umständen auf's Schaffot führen kann. Auch wenn der Zeuge die von ihm geschilderten Szenen mit angesehen haben sollte, — ein 14-jähriges Kind sieht ohne eigenes Angstgefühl einem Morde zu! — man kann sein Auftreten vor Gericht nur natürlich finden, wenn man eine von Natur fehlerhafte, krankhafte Anlage des menschlichen Gehirns, eine angeborene Krankheit und deren Symptome als etwas Natürliches anzusehen vermag.

Hat aber Moriz Scharf sich die ganze Geschichte von der Ermordung Esther's erdacht, hat er wirklich die Unwahrheit gesagt, oder gedankelos eine ihm einstudirte Erzählung vor dem Gerichte herdeflamirt, auch dann ist das gewöhnliche Maß psychologischer Schlechtigkeit zur Erklärung des so merkwürdigen Verhaltens eines 14-jährigen Knaben ganz unzureichend. Jeder seiner Altersgenossen hätte, auch bei der gleichgültigsten Deklamation einer eingelernten Fabel gestockt, besonders wäre er bei Zwischenfragen seiner Umgebung hie und da aus dem Text gefallen — um wie viel eher bei der Erhebung einer furchtbaren Anklage! „Es sind ihm Betsprechungen gemacht worden!“ wird man uns hier einwenden. „Was kann man denn,“ sagt Dr. Weiß, „einem normal empfindenden Burschen seines Alters versprechen, dessen Werth so nachhaltig auf das kindliche Gemüth wirken würde, daß derselbe es bei den abspannenden Verhandlungen nicht auf einen Augenblick vergäße? Würde nicht ein Anderer trotz ihm gemachten glänzenden Aussichten durch den Anblick seines auf der Anklagebank sitzenden Vaters oder durch die Erinnerung an den ihm eingelernten Glauben, daß es vor dem höchsten Richter eine Strafe für solche Handlungen gebe, erschüttert aus der Rolle gefallen sein?“

Wir sehen — jeder Vergleich mit normal entwickelten Menschen von gleichem Lebensalter, selbst solchen, deren Erziehung eine mangelhafte

diese die Wächter desselben waren, und daß Redner von den Karlovicern erwarte, daß auch sie dies sein werden, und daß auch sie das Grab des Volkslieblings nicht vernachlässigen werden. Dr. Gostovits verspricht in ebenfalls beredten Worten, daß sie, als die Mandatare der serb. Nation, die Asche des großen Sohnes der Nation, ebenfalls treu bewachen und behüten werden. Nach den üblichen Todtengebeten setzte sich der Zug wieder in Bewegung, und langte derselbe um 4 Uhr Nachmittag im Strazsilover Thale an. Hier stimmten sämtliche Gesangsvereine das den Strazsilover Berg verherrlichende Gedicht des Berechtigten an. Der Präsident der Matia Dimitrievits hielt hierauf die Gelegenheitsrede, welche in jeder Beziehung meisterhaft genannt werden kann, und bei welcher kein Auge trocken blieb. An das Grab gelangt, wurde der Sarg in Begleitung frommer Gebete in die Gruft gesenkt, welche sofort eingemauert wurde. Der Zug gelangte in der größten Ordnung nach Karlovitz zurück, wo Abends 8 Uhr ein Banket mit 300 Gedecken abgehalten wurde; dasselbe dauerte bis Tagesanbruch. Den ersten Toast sagte der Gymnasial-Direktor und Präses des Arrangirungskomitees auf Sr. Majestät, auf welchen die Gesangsvereine mit der Hymne antworteten, die das Publikum stehend anpölte. Hierauf folgten andere Toaste, zunächst auf die Jugend, welche den Wunsch des Dichters in Erfüllung gebracht. Anderen Tages hielten die Komites eine Gesammtsitzung, in welcher beschlossen wurde, dem eben gestörten Dichter auf dem Plage vor der Kathedrale ein Monument zu errichten.

Dies ist der Verlauf des Festes, welches für das serbische Volk von literarisch-historischer Bedeutung bleiben wird. Nur jenes Volk verdient die großen Männer, welches dieselben zu schätzen weiß, die Serben haben das gethan und damit nur sich selbst geehrt.

gewesen sein sollte, was bei Scharf nicht einmal der Fall war, läßt uns im Stich, — der jugendliche Zeuge ist eben nicht der Träger eines normal entwickelten Gehirns, — das Glied, welches uns in der Kette der Voraussetzungen, unter denen man sein Auftreten verstehen könnte, fehlt, ist, wie Weiß richtig bemerkt, die geistige Abnormität, der psychische Defekt. Dieses subjektive Element setzt ihn in den Stand, in so raffinirter und grauenvoller Weise zu erdichten und Erdichtetes oder Angelerntes so talentvoll darzustellen, oder aber, wenn er wirklich durch's Schließelloch den Mord mitangesehen, seinen Vater in so furchtbaren Weise anzuklagen.

Wenn die Leser am Anfang unseres Aufsatzes die allgemeine Charakteristik der „Moralisch Irren“, wie sie Krafft-Ebing in so geistvoller Weise gegeben, genau verfolgt haben, so werden sie anerkennen müssen, daß eigentlich keine Stelle in seiner Schilderung vorhanden, die auf den kleinen Kronzeugen zu Nyiregyhaza nicht paßt. Rechnet man diesen psychologischen Hinweiszeichen noch seine Lügenhaftigkeit — einzelne Punkte seiner Aussage haben sich schon jetzt als frech erlogen herausgestellt —, ferner, Moriz unter der aktuellen Wirkung der Pubertät, eines Lebensabschnittes steht, in welchem erfahrungsgemäß die meisten der hierher gehörigen Fälle zum Ausbruche zu kommen pflegen, so würde seine Unterjuchung des Geisteszustandes von Moriz Scharf nur noch wenig Momente zu Tage zu fördern haben, um das Bild des „moralischen Irreseins“ zu einem vollkommenen zu gestalten. Denn auch früher hat der Zeuge, der in der rohesten Weise ein Messer nach seiner Mutter warf, Zeichen von moralischem Schwachsinne gezeigt. Außerdem ist häufig das Bestreben der mit moralischem Irresein belasteten Individuen ganz offenbar darauf gerichtet, die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu lenken unter Aufbietung jeder nur möglichen Verworfenheit, verschämter Verlogenheit und „prahlstüchtiger Wichtigthuererei“, eine große, aufsehenerregende Rolle zu spielen. Dieser „sittlichen Farbenblindheit“, meint Schüller, erscheint die ganze Kultur, jede sittliche und staatliche Ordnung nur als eine hemmende Schranke für ihr egoistisches Fühlen und Streben, das nothwendig zur Negation der Rechtssphäre Anderer und zu Eingriffen in diese führen muß, — jede Rechtsordnung versuchen sie aus den Angeln zu heben, ihr unstillbares Verlangen etwas Außerordentliches zu begehen, kennt oft keine Grenzen. Bei Moriz Scharf, dem Kronzeugen von Tisza-Eslar, hat sich nun ein solcher Wunsch in eminentem Maße erfüllt.

Dr. med. Leopold Lauger.

### Wochenchronik.

△ (Anser Gemeindehaushalt.) Am 11. Juli l. J. wurde von Seite des zur Ablösung der Ueberlandfelder und Regalien entsetzten 7-er Ausschusses abgehaltenen Sitzung unter laufenden Angelegenheiten die Repartition der dritten halbjährigen Annuitätsrate, welche die Ueberlandfeldbesitzer zu zahlen haben, vorgenommen und die 10 Distriktsgemeinden aufgefordert zu sorgen, daß die Rate bis zum Fälligkeitstermin d. i. bis 1. September l. J. eingetrieben werden soll.

Nach dieser Repartition entfällt nach jedem Joch Ueberlandfeld in Gr.-Munda 2 fl. 80 kr. Nachdem unsere Stadt bei 4000 Joch Ueberlandfeld besitzt, so entfällt auf dieselbe als Corporation für eine halbjährige Rate 11,200 fl. und eben so viel für die zweite Rate, zusammen also 22,400 fl. Da außer den eben erwähnten Zahlungen die Gemeinde an jährlichen Annuitäten für die mit der Ablösungsumme zugleich gezahlten Pauschalrückstände, welche Summen dieselben als Corporation schuldet — in runder Summe bei 8000 fl. — ebenfalls zu zahlen hat: so macht das ganze Erforderniß für dieses Jahr 30,400 fl. Diese neue Zahlungspflicht ist seit der Ablösung der Ueberlandfelder, nach welcher unsere Stadt unumschränkter Eigenthümer von 4000 Joch der besten Felder geworden ist, entstanden.

Am 15. Juli wurde das jährliche Präliminar der Stadt in der Repräsentantensitzung verhandelt. Nachdem in diesem Jahre die Ausgaben der Stadt sich um die obigen 30,400 fl. vermehrt haben, und der bisherige Ueberfluß an Einkommen 10,000 fl. beträgt, wurde die Frage ventilirt, wie die noch nöthigen 20,400 fl. zu decken wären.

Gemeindepräsident Maden Trifunacj machte den Ausschuss aufmerksam, daß die obigen Summen bis

zum 1. September und stellte drei Theil der abgelöste weibe dient, als Weibetagen erhöht Gemeindeumlagen tragen hob der selben die gerechthender Debatt: gestimmt und der lung aber aus dem anwesend waren.

Dies ist der und erhält aus erforderliches die die „Groß-Münz 20,000 fl. im indem er den lich verschweigt zationsmanier se meindewirtschaft oder — wie si diese Gemeinde die Gemeinde an keines, so muß Harlequinaden also nicht ernst prebigt und Wa

\* (Sihun meinde.) Die h d. eine Sitzung folgende wichtige de ein engeres M einzutretenden fr sten kronprinzlich meinde zu veran zu bringen haben Einkünfte mora ben, wurde dabu trägt worden is Jahr 1883 zusa zu unterbreiten, umbringen die meinde einen W jentirt und die 2) — 30,000 fl. halterstelle zu fr des Nachhalters stantmt werden. es schon zur Gr unter der umfich Herrn Advokaten und geblischen

□ (Erneu hat den Durist Ernst Frieder Gerichtshofe ern

ny (Verfess öst.-ung. Staatsb t orff ist zur G den. Herr von 11-jährigen ver Kreise im hohen den von dem die wohl ihm jedern Herzen gönnt. Z dolf Kremer a neuen Posten a

\* (Dem l endy.) der lief

Bergepans ger Wetzel in Tem betitelt Müßip mit sehr viel G uns den Vereis Compositionslehr Als Erfindungsver streben verdient können wir den weiteren Kreisen ten — Herrn A nur gratuliren. G gegenwärtiges V Form, als auch

\* (Zank serer „Talarba“ terbauhofes ein des nächsten W decorirten und Garten unter d Präses Herrn F ses Kränzchen di gern auszeichnen Uhr stattfindend Klagenmusik verbu Gelegenheit ein Beginn der Tau h Person 50 fr. Witterung findet Sonntag statt.

= (Milb dem Horvich l und sind von 1 legen, worunter de befand. Ein

zum 1. September flüssig gemacht werden müssen und stellte drei Alternativen vor: entweder müsse ein Theil der abgelassenen Ueberlandfelder, welcher als Hutweide dient, als Ackerfeld verpachtet, oder müssen die Weidestellen erhöht werden, oder aber müsse man 10% Gemeindeumlagen auswerfen. Bei den ersten zwei Alternativen hob der Antragsteller besonders hervor, daß dieselben die gerechtesten und billigsten wären. Nach eingehender Debatte wurde nur über den ersten Antrag abgestimmt und derselbe verworfen, die weitere Verhandlung aber aus dem Grunde, weil wenig Repräsentanten anwesend waren, vertagt.

Dies ist der wahre Sachverhalt der erwähnten Sitzung, und erhellt aus demselben die wahre Ursache des Mehrererfordernisses dieses Jahres. Dem entgegen behauptet die „Groß-Rikindaer Zeitung“, es sei ein Defizit von 20,000 fl. im unserem Gemeindehaushalt vorhanden, indem er den Grund des Mehrererfordernisses absichtlich verschweigt und die Sache nach gewohnter Denunziationsmanier so darstellt, wie wenn die schlechte Gemeindegewirtschaft die Ursache des neuen Erfordernisses, oder — wie sie es nennt — Defizites wäre. Ja, diese Gemeinde — c'est sa hôte noire! ergo muß die Gemeinde auf alle Fälle ein Defizit haben; hat sie keines, so muß eines erfunden werden. Man kennt diese Parlequinaden der „Groß-Rikindaer Zeitung“ sie ist also nicht ernst zu nehmen; man weiß, daß sie Wein predigt und Wasser trinkt.

\* (Sitzung der hiesigen serbischen Kirchengemeinde.) Die hies. serb. Kirchengemeinde hat am 22. d. eine Sitzung abgehalten, in welcher unter Anderem folgende wichtige Beschlüsse gefaßt wurden: 1) es wurde ein engeres Komitee entsendet, welches anlässlich des eintretenden freudigen Ereignisses in der durchlauchtesten krongrundsigen Familie, die seitens der Kirchengemeinde zu veranstaltenden Feierlichkeiten in Vorschlag zu bringen haben wird; 2) dem bisherigen Abusus die Einkünfte mors patrio ohne Voranschlag zu verabsagen, wurde dadurch gesteuert, daß ein Ausschuss beauftragt worden ist, den Voranschlag für das laufende Jahr 1883 zusammenzustellen und der nächsten Sitzung zu unterbreiten, und 3) in Anbetracht dessen, daß das umgebende unbewegliche Vermögen der Kirchengemeinde einen Werth von ungefähr 280,000 fl. repräsentiert und die jährlichen Einkünfte die Summe von 2) — 30,000 fl. erreichen, wurde beschlossen, eine Buchhalterstelle zu kreiren; die Aenden und der Gehalt des Buchhalters werden in der nächsten Sitzung bestimmt werden. — Aus den obigen Beschlüssen erhellt es schon zur Genüge, daß die hies. serb. Kirchengemeinde unter der umsichtigen Führung ihres Präsidenten des Herrn Advokaten Maden Trifunag einer Verringerung und geistlichen Entwicklung entgegensteht.

□ (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Durnisten beim Gr.-Rikindaer Bezirksgerichte Ernest Friedrich zum Kanzlisten beim Gr.-Rikindaer Gerichtshof ernannt.

□ (Veretzung.) Der Chef der hies. Station der öst.-ung. Staatsbahn Herr Richard Ritter von Arenstorff ist zur Centrale in die Hauptstadt veretzt worden. Herr von Arenstorff hat sich während seiner hies. 11-jährigen verdienstvollen Thätigkeit die Achtung aller Kreise im hohen Grade erworben, so daß dessen Scheiden von dem hies. Posten allgemein bedauert wird, obwohl ihm jedermann die verdiente Beförderung vom Herzen gönnt. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Rudolf Kremer aus Nagy-Körös designirt, der seinen neuen Posten am 1. August antritt.

\* (Dem Hochw. Fr. Margit v. Hertelendy.) der liebenswürdigen Tochter unseres geehrten Obergewand gewidmet, erschien für Clavier bei F. J. Wetzel in Temesvár eine „Impromptu (Cis moll)“ betiteltte Musikpiece, welche der jugendliche Komponist mit sehr viel Geschick geschaffen und durch welche er uns den Beweis lieferte, daß er auf dem Terrain der Compositionslehre durchaus kein Fremdling mehr ist. Als Erstlingswerk und als Zeichen stetigen Vorwärtstrebens verdient obiges Werk volle Anerkennung, und können wir dem talentierten Autor, dem selbst in weiteren Kreisen — als vorzüglicher Musiker bekannten — Herrn Marcel Türk zu seinem ersten Debüt nur gratuliren. Sehr elegant ausgestattet, empfindet sich gegenwärtiges Musikstück sowohl durch seine äußere Form, als auch durch seinen innern Gehalt.

\* (Tanzkränzchen.) Die Theaterkommission unserer „Dalárda“ veranstaltet zu Gunsten des hies. Theaterbauhofes ein Tanzkränzchen, welches am 12. des nächsten Monats in dem zu diesem Zwecke festlich decorirten und brillant beleuchteten Bezirks-Steueramts-Garten unter dem Patronate des Theaterkommissions-Präsidenten Herrn Franz Rikinda stattfinden wird. Dieses Kränzchen dürfte sich insofern von seinen Vorgängern auszeichnen, als dasselbe mit einer Nachmittags 6 Uhr stattfindenden mit Pöllerbüschen abwechselnden Platzmusik verbunden sein wird. Auch kommt bei dieser Gelegenheit ein prachtvoller Schreibtisch zur Verlochung. Beginn der Tanzunterhaltung 8 Uhr Abends. Entrée à Person 50 kr., Familie 1 fl. 20 kr. Bei ungünstiger Witterung findet das Kränzchen am darauffolgenden Sonntag statt.

— (Milzbrand.) In unserer Gemeinde ist unter dem Hornvieh der Milzbrand epidemisch aufgetreten, und sind vom 19.—25. d. 6 Thiere der Krankheit erlegen, worunter sich auch der schönste Stier der Gemeinde befand. Ein Bauer, der solche zwei kranke Thiere

hatte, schlachtete dieselben ab und gab das Fleisch, nachdem er es eingezogen, seinen Feldarbeitern zum Genießen. Der eine Arbeiter denutzte den Bauern, worauf der ganze gesundheitsgefährliche Fleischvorrath confiscirt wurde. Der Stuhlrichter hat die nöthigen Verfügungen getroffen, das weitere Umsichgreifen der gefährlichen Seuche, die bereits in verschiedenen Gegenden des Landes aufgetreten, zu verhindern.

□ (Sanität.) Angesichts der stets wachsenden Choleragefahr bitten wir unsere pflichtbewußten Behörden alle auf die Desinfection der Aborte, Senkgruben u. s. w. bezüglichen sanitäts-polizeilichen Verordnungen aufs strengste durchzuführen. Wie wir uns in zahlreichen Häusern persönlich überzeugt, ist von der Desinfection nicht eine Spur zu entdecken. Unmöglich können wir es unterlassen, bei dieser Gelegenheit der unzahligen Pfägen zu gedenken, die nicht nur im Extravillan, sondern auch im Intravillan unserer Stadt die Luft verpeiten. Zur Bestätigung des Gesagten verweisen wir bloß auf das Fudentempels nächste Umgebung, die zu passiren, es sehr starker Geruchsnerven bedarf. Wir bitten im Interesse des Gemeinwohlens um prompte Abhilfe.

□ (Entflohene Sträflinge.) In der Nacht vom 25. auf den 26. d. sind aus dem hies. Arrestlokal der Kurie der hier zuständige Pavlov Triva und der aus B.-Komlós inhaftirte Luka Petru entflohen. Die beiden befanden sich im Inquiritenhospital des Gefängnisses, und zwar der erstere als Wärter, der letztere als Patient. Die Strolche durchbrachen die den Kamin vom Zimmer scheidende sehr dünne Wand, gelangten in die Gänge abgesehlossenen ist, welche nach Vorschrift immer von außen einen Keil vorgehoben hat, den Complicirtheit der Entflohenen schon vorher zurückgeschoben haben dürften. Es ist sehr zu verwundern, daß dieselben der Aufmerksamkeit des dort unweit wachhaltenden, auf und ab gehenden Posten zu entgehen wußten. Trotzdem, daß die Flucht sofort entdeckt wurde, gelang es dennoch nicht, ihrer habhaft zu werden, indem man sie eben im ganzen Gebäude suchte, nur nicht dort, wo man dieselben am wenigsten vermuthete. Die Strolche flüchteten nämlich in eines der Lehrzimmer des Gymnasiums, von wo sie sehr leicht das Weite suchen konnten. Es wird nach demselben eifrig gefahndet; es ist jedoch trotz der weitgehendsten Recherchen bisher nicht gelungen, die Galtenvögel auf den Heim zu bringen.

□ (Zur Beachtung.) In den heißen Tagen ist das Trinken des gestandenen Wassers die Ursache vieler Krankheiten, denen insbesondere Solche ausgesetzt sind, welche viel im Freien verkehren müssen, und die daher nicht überall das gute frische Quellwasser vom Hause haben können. Diesen ist nach dem Urtheile eines bewährten Arztes anzurathen, stets ein Bißchen Cognac oder echten unverfälschten Rum und einige Stückchen Zucker mit sich zu führen. So oft dieselben dann in die Lage veretzt sind, gestandenes oder sonst schlechtes Wasser trinken zu müssen, wollen sie vorher ein in die erwähnte geistige Flüssigkeit getauchtes Stückchen Zucker in das Glas werfen, und in dem zu trinkenden Wasser auflösen lassen. Dies wird nicht nur das verdorbene Wasser erfrischender und angenehmer machen, sondern auch die schädlichen Einflüsse desselben paralyziren.

□ (Hebammen-Schule in Segedin.) Das schon seit Jahren in Aussicht genommene Segediner Hebammen-Bildungs-Institut wird in Kürze thatsächlich errichtet werden. Am 24. d. langte vom Kultus- und Unterrichts-Minister Tréfort an den dortigen Bürgermeister eine Verordnung an, wonach derselbe angewiesen wurde, vom 1. November l. J. ein Gebäude zur Unterbringung des Instituts zu mietzen.

□ (Ein Gesetz über die Bestrafung von Militärgenossen.) welche dem Einberufungs-Befehle nicht Folge leisten, ist in der Vorbereitung begriffen. Das Justizministerium hat den Entwurf bereits vollendet und es wird derselben nunmehr auf das Arbeitsprogramm der nächsten Reichs-Session gesetzt werden.

\* (Das Gesetz über den Haushalt der Komitate) tritt am 1. Jänner 1884 ins Leben. In Folge dessen wird künftighin die Dotation der Komitate nicht mehr durch ein besonderes Gesetz fixirt werden, sondern es wird die stabilisirte Summe der Dotation einfach in das Budget aufzunehmen sein.

□ (Die Führung der israelitischen Matrikenbücher) betreffend, befinden sich die von Ministerium für Kultus und Unterricht in Aussicht genommenen verordnungsmäßigen Verfügungen in Verhandlung. Dem „Nemzet“ zufolge hat das betreffende Ressort-Ministerium den Text dieser Verordnung bereits entworfen und geht nun derselben an die übrigen Ministerien, wonach die endgültige Texturung erfolgen wird.

□ (Verbrauch des Tabaks in Frankreich.) Der Tabaksverbrauch in Frankreich ist im Jahre 1882 auf die fabelhafte Ziffer von 363 1/2 Millionen Franken gestiegen. Diese Summe vertheilt sich auf die verschiedenen Tabaksorten folgendermaßen: Havannacigarren 2,500,000 Franken, Cigaretten 16,000,000 Franken, Schnupftabak 68,000,000 Franken, Rauchtobak 160,000,000 Franken, Kantabak 9,000,000 Franken; hierzu kamen 50 Millionen Franken für Tabak zu herabgesetzten Preisen. Es ist dies Tabak, der den Soldaten in den Grenzstrichen zu billigen Preisen geliefert oder verkauft wird, um den Schmuggel zu verhindern.

\* (Die Abänderung der bisherigen Studienzeit der Pharmazeuten) ist — wie „Nemzet“ erfährt — in Aussicht genommen. In kompetenten Kreisen

wurden diesbezüglich bereits Vorberathungen gepflogen und es wurde rücksichtlich des in Aussicht genommenen Planes insoweit eine Verfügung getroffen, als für die Pharmazeuten-Laufbahn für die Zukunft nicht die Absolvierung von vier, sondern von sechs Gymnasialklassen zur Vorbedingung gemacht wurde. Mit diesem Systemwechsel ist unter Einem auch eine Aenderung hinsichtlich des Einjährig-Freiwilligenthums der Pharmazeuten zu erwarten. Die Regierung gedenkt nämlich, sich mit dem gemeinamen Kriegsministerium in Verhandlungen darüber einzulassen, daß die Begünstigung, welche den ohne ihr Verschulden in ihren Studien zurückgebliebenen Schülern des Obergymnasiums oder der Realschule bis zur Erlangung der zum Einjährig-Freiwilligendienste erforderlichen Bedingungen gewährt ward, auch auf die Pharmazeuten ausgedehnt werde.

\* (Drehbare Stiefelsäße) sind eine der Erfindungen. Sie bestehen aus einer Messingtafel, die an einer Scheibe, welche am Abzuge unserer gewöhnlichen Beischuhung befestigt werden kann, drehbar ist. In diese Kappe ist ein Kautschukstück eingepaßt, auf welches man auftritt und welches leicht erneuert werden kann. Der sehr einfache Apparat, welcher von den Professoren Willroth, Lorinser u. a., sowie dem gesanten Sanitätskomitee des österreichischen Reichskriegsministeriums nicht nur leidenden, sondern auch gefunden Füßen empfohlen wird, erleichtert das Gehen, macht den Schritt unmerkbar und sanft und einseitiges Abtreten der Abzüge unmöglich, und verhütet durch das Kautschukstück jedes Ausgleiten auf glattem Boden. Der bereits in allen Ländern patentirte Apparat ist auch für Stöße an Stelzfüßen der Invaliden u. s. w. sehr praktisch.

□ (Ein gutes Geschäft.) Der Khan von Beludschistan hat — wie indische Blätter melden — ein Geleg erlassen, nach welchem treulose Gattinnen, wenn ihre Schuld erwiesen ist, öffentlich verkauft werden sollen. Der Erlös für dieselben fällt dem Staatskassirer, d. i. dem Landesfürsten zu. Der Verführer hat wieder eine Geldstrafe zu entrichten, die gleichfalls dem Staatskassirer zufließt. Die Treulosigkeit der Frauen in Beludschistan wird daher dem Staatskassirer, beziehungsweise der Börse des Khans zugute kommen. Mit dieser heilsamen Einführung könnte auch manchem andern Staatskassirer aufgeholfen und der Staat vor Bankrott bewahrt werden, falls es genug muthige Männer geben würde, welche so tollkühn wären treulose Frauen zu kaufen.

## Picitationen.

Sub J. 5805. 1883 der Antheil des adel. Gutes v. Johann Hegedüs in Szanád zu Gunsten der Johannes Rosa Hegedüs und Consorten am 9. August l. J. 10 Uhr Vorm. im Szanáder Gemeindehaufe.

Sub J. 16508. 1883. die auf 622 fl. geschätzten Realitäten des Steva Czuczits, zu Gunsten des Eduard Krauß am 10. August l. J. 10 Uhr Vorm. im Karlovaer Gemeindehaufe.

Sub J. 398. 1883. die auf 1200 fl. geschätzten Realitäten der Jubicza Belits, zu Gunsten der Anta Belits am 11. August l. J. 10 Uhr Vorm. im Karlovaer Gemeindehaufe.

Sub J. 2581. 1883. die auf 6574 fl. geschätzten Realitäten des Zsiva Pavlov, zu Gunsten des Lajos Diel und Consorten am 24. August l. J. 10 Uhr V. im hiesigen Grundbuchsamte.

Sub J. 3028. 1883. Die auf 2400 fl. geschätzten Realitäten des János Braun, zu Gunsten der Ung.-Boden-Credit-Anstalt am 25. August l. J. 10 Uhr V. in Billét.

## Saatenbericht.

Gr.-Rikinda, 28. Juli 1883.

(M. D.) Durch häufiges Regenwetter wurden die Entearbeiten in der ersten Wochenhälfte gestört, seit vorgestern haben wir jedoch schönes klares Wetter, und beehren sich nun unsere Oekonomen das Versäumte nachzuholen, damit endlich die Reihung je rascher eingeleistet und in Trisken und Schobern Treten geborgen sei. Die Einheimung des Getreides dürfte Mitte kommenden Woche beendet werden, und wird dann bei günstiger Witterung sofort das Dreschen respective das im allgemeinen in Angriff genommen werden.

Da wir nun für alle noch auf dem Felde sich befindlichen Fruchtgattungen mehr als genügend Regen hatten, wäre jetzt zur besseren Entwicklung derselben, sowie zu den Druscharbeiten anhaltend schöne Witterung dringend geboten.

Nach den bis heute gemachten Druschproben und erhaltenen Informationen divergirt das heurige Ertragnis in Weizen zwischen 5 und 8 Metern. per Hektar a 2000 Quadratklaster, und kann somit entschieden ein Durchschnittsertragnis von 6 1/2 Metern pr. Hektar angenommen werden.

(Getreidebericht.) Das Getreidegeschäft verlief diese Woche genau so wie in der Vorwoche. Umsätze wurden keine erzielt, die Tendenz ist etwas angenehmer.

Infolge der regnerischen Witterung einerseits und infolge Zeitmangels unserer Oekonomen andererseits, konnte auch diese Woche keine neuere Waare fertig gebracht werden, und beliehen sich die Zufuhren dieser Woche auf kaum 80 Metern. Penneizen, welche je nach Qualität von fl. 9.20 bis fl. 9.50 aufgefauft wurden. — Mais notirt von fl. 5.90 bis fl. 5.95 bahnfrei hier.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:  
Gabriel Szemere.

